

# Nicht vom Zufall abhängig sein 21.4.21

Die Vereine halten viel vom Vorschlag des Kreisspielleiters, im gesamten Fußballkreis Nürnberg/Frankenhöhe auf Absteiger nach der Quotientenregel zu verzichten

VON JÖRG NADLER

ANSBACH – Dass die Fußballsaison 2019/21 in Bayern noch ein reguläres Ende findet, erwartet mittlerweile kaum noch jemand. Kreisspielleiter Thomas Raßbach hat jüngst mit dem Vorschlag überrascht, im Kreis Nürnberg/Frankenhöhe generell auf einen Abstieg zu verzichten. Die Vereine stehen dem überwiegend positiv gegenüber.

Hintergrund der Überlegungen ist, dass eine nicht vollständige Saison hinsichtlich der Festlegung von Absteigern sportlich und rechtlich fragwürdig erscheint. Denn bei einem Abbruch würden die Abschluss Tabellen nach der Quotientenregel erstellt, was zu Ungleichheiten führt. Hinzu kommt, dass ein Verzicht auf Absteiger überhaupt keine Auswirkungen auf die Anzahl der Mannschaften von den Kreis- bis zu den B-Klassen hätte. Lediglich die beiden Kreisligen würden von derzeit 32 auf bis zu 40 Vereine anwachsen. Von diesen erhielt Spielleiter Raßbach für seinen Vorstoß dennoch überwiegend Zustimmung (wir berichteten).

„Wenn man selbst auf einem Abstiegssplatz steht, muss man natürlich vorsichtig sein, damit das nicht als Egoismus ausgelegt wird“, sagt Jochen Blatt, der Abteilungsleiter des FC/DJK Burgoberbach. „Aber die Wertung einer Saison, in der nicht jeder gegen jeden in Hin- und Rückrunde gespielt hat, kann gar nicht gerecht sein.“ Der Tabellen-15. der Kreisliga 1 etwa hat schon alle vier Partien gegen das Spitzenduo absolviert und blieb dabei ohne Punktgewinn. Gegen alle direkten Konkurrenten im Kampf um den Klassenerhalt dürften die Burgoberbacher dagegen noch antreten. Aktuell haben sie fünf Punkte, aber auch ein Spiel weniger als die beiden Teams vor ihnen. Auch der SV Neuhofer (14.)



Bei einem Saisonabschluss nach der Quotientenregel müsste der FC/DJK Burgoberbach (in Grün Maximilian Seubert) aus der Kreisliga 1 absteigen, der TSV Dinkelsbühl (links Felix Beck, rechts Vitus Reichert) hätte den Klassenerhalt sicher. Beide Vereine plädieren dafür, in diesem Fall ganz auf Absteiger zu verzichten  
Foto: Martin Rügner

müsste wegen eines Auswärtstores weniger im direkten Vergleich mit dem TSV Dinkelsbühl absteigen. Die Wörnitzstädter wären gerettet. Dennoch befürwortet auch TSV-Spielleiter Tobias Schmidt „aus Solidarität“ den Vorschlag, auf Absteiger nach der Quotientenregelung zu verzichten. „Diese Saison über mittlerweile fast zwei Jahre mit nur dreiviertel aller Spiele hat sportlich einfach keinen Wert. Auch unsere Mannschaft hat ja mit der zu Saisonbeginn nur noch wenig gemeinsam.“

Auch beim SV Burggrafenhof, einziger Frankenhöhevertreter in der

Kreisliga 2, ist man „dafür, dass es keinen Quotientenabstieg gibt“, wie Spielleiter Udo Hammerschick sagt. Die „Hüfer“ haben ebenfalls schon gegen die Topteams gespielt, mussten kurz vor dem zweiten Lockdown sogar noch beim Spitzenreiter in Mögeldorf antreten, „während unser Heimspiel gegen den unmittelbaren Konkurrenten ASV Fürth kurz darauf ausgefallen ist“. Nach der Quotientenregel wären die Fürther, die wie der SVB 23 Punkte, aber ein Spiel weniger haben, jetzt gerettet. Wäre der Spielplan andersherum gewesen oder hätte diese eine Partie

noch stattgefunden, stünde möglicherweise Burggrafenhof auf dem Nichtabstiegsplatz. „Aber der Klassenerhalt darf doch nicht vom Zufall abhängig sein“, so Hammerschick.

Das könnte man beim Tabellenzweiten Arberg auch über die verpasste Aufstiegschance sagen, dieses Fass macht SV-Sportvorstand Alexander Brehm aber nicht auf. „Am liebsten wäre uns, die komplette Saison würde annulliert und in identischer Form neu gestartet.“ Als zweitbeste Lösung haben die Arberger (als einer von drei Vereinen) für die Quotientenregel gestimmt. „Nicht aus

mangelnder Solidarität“, wie Brehm betont, „sondern wegen der Folgen für die nächste Saison.“

Weil keiner vorhersagen kann, wie es mit der Pandemie weitergeht und ob es nicht noch einmal zu einem Lockdown kommt, würden bis zu 40 Kreisligisten dann mehr und kleinere Ligen mit einem verschärften Abstieg erfordern. Thomas Raßbach hat hierfür drei Modelle mit zwei, drei oder vier Kreisligen vorgeschlagen. In Dinkelsbühl plädiert man für drei Ligen „mit kürzeren Wegen und mehr Derbys“. Ebenso in Burgoberbach, „wobei wir es nehmen, wie es kommt, wir müssten ja froh sein, dann überhaupt noch dabei zu sein“. Burggrafenhof hat für vier Ligen gestimmt. „Alle Modelle bedeuten aber weniger Heimspiele“, gibt Brehm zu bedenken, „und bei vier Ligen dürfen nicht einmal die Meister direkt aufsteigen“.

Insgesamt entspricht dies dem geteilten Meinungsbild in den beiden Kreisligen – wie auch bei den potentiellen Absteigern aus der Bezirksliga. Günter Pfau, Spielleiter beim Vorletzten der Bezirksliga Nord SV Hagenbüchach, wäre für vier Kreisligen. Bernhard Roider vom Drittlezten im Süden, SV Ornbau, bevorzugt drei und bedauert, „dass eine ähnliche Ligareform für die Bezirksligen vor einigen Wochen abgelehnt wurde“.

Viele Vereine hofften zu diesem Zeitpunkt noch auf eine baldige Freigabe für den Amateurfußball. Über den Quotientenabstieg wurde damals noch nicht verhandelt. Deshalb wünscht sich Roider die Diskussion nun auch für die Bezirksliga. Auch Pfau findet, dass dies im Verband einheitlich behandelt werden müsste. „Wir hätten grundsätzlich auch den Abstieg akzeptiert. Aber dass in den Kreisen und Bezirken unterschiedliche Regelungen gelten, das darf doch nicht sein.“